



Eine zehnamige Mahāpratisarā aus Java im Museum für Asiatische Kunst

Arlo Griffiths

► To cite this version:

Arlo Griffiths. Eine zehnamige Mahāpratisarā aus Java im Museum für Asiatische Kunst. Indo-Asiatische Zeitschrift, 2011, 15, pp.3 - 9. halshs-01957809

HAL Id: halshs-01957809

<https://shs.hal.science/halshs-01957809>

Submitted on 2 Feb 2021

HAL is a multi-disciplinary open access archive for the deposit and dissemination of scientific research documents, whether they are published or not. The documents may come from teaching and research institutions in France or abroad, or from public or private research centers.

L'archive ouverte pluridisciplinaire **HAL**, est destinée au dépôt et à la diffusion de documents scientifiques de niveau recherche, publiés ou non, émanant des établissements d'enseignement et de recherche français ou étrangers, des laboratoires publics ou privés.

Eine zehnnarmige Mahāpratisarā aus Java im Museum für Asiatische Kunst

Arlo Griffiths

Dieser kleiner Beitrag bietet die leicht überarbeitete deutsche Fassung eines von mir geschriebenen Abschnittes einer kollektiven Studie zum Kult von Mahāpratisarā in Indonesien, die ich zusammen mit Thomas CRUIJSEN und Marijke KLOKKE (beide Leiden) vorbereite. Alle niederländischen Quellen erscheinen hier in meiner eigenen deutschen Übersetzung. Martina Stoye und Gerd Mevissen sei für ihre Unterstützung bei der Erforschung der hier besprochenen Bronze, Annette Schmiedchen für die Verbesserung meines primitiven Deutschs herzlich gedankt.

1924 unternahm W.F. STUTTERHEIM, der niederländische Erforscher des indonesischen Altertums – noch als Student, bevor er in den Dienst der altertumskundlichen Behörde in Niederländisch-Indien trat –, eine Rundreise zu verschiedenen europäischen Museen, von denen bekannt war, dass sie javanische Bronzen besaßen. Aus seinem in diesem Jahr erschienenen Reisebericht¹⁾ vernehmen wir, dass er im damaligen Berliner Museum für Völkerkunde eine kleine, in Bronze gefertigte Skulptur einer „zehnnarmigen Śakti“ gesehen hat, auf der er eine Inschrift entdeckte, die aus einigen Mantras bestand, abgeschlossen mit dem „Credo“ *om ye te svāhā*.

Dieselbe Skulptur wurde aufs Neue erwähnt in einem Aufsatz desselben Forschers im *Altertumskundlichen Bericht* (niederländisch: *Oudheidkundig Verslag*, fortan *OV*) für 1927, der 1928 veröffentlicht wurde. Hier hat STUTTERHEIM darauf hingewiesen, dass mehrere der javanischen Bronzen im Berliner Museum aus der berühmten Sammlung Dieduksman stammten, der schlechte Ruf dieser Quelle im Falle der Berliner Bronzen aber keinen Grund dafür darstelle, an deren Echtheit zu zweifeln. Er fügte eine detaillierte Beschreibung der Stücke bei, die er gesehen hatte, unter anderem die der schon genannten Skulptur, die er nochmals als eine „Śakti-Figur“ identifizierte und deren wichtigste ikonographische

Besonderheiten er wie folgt darstellte:²⁾

akṣamālā | *pustaka*
śaṅkha | *padma*
paraśu | *cakra* (?)
khaḍga | *daṇḍa*
dhyānimudrā | *dhyānimudrā*

in den unteren Händen liegt ein offener *padma*

Zur Inschrift, die er 1924 nur kurz erwähnt hatte, vernehmen wir hier, dass sie auf dem Rücken der Skulptur angebracht worden sei. Deren Schriftart wird von STUTTERHEIM als „spät zentral-javanisch“ (was chronologisch auf das 9. oder 10. Jahrhundert unserer Zeitrechnung deutet) bestimmt, und die Inschrift wird in Umschrift präsentiert. Wie wir sehen werden, leidet die Zuverlässigkeit dieser Umschrift aber darunter, dass der Autor nicht gut vertraut war mit dieser Art geschriebenen Materials. Er beendet seine Beschreibung mit folgenden Worten:

„Dieses kurze, aber für die Kenntnis des am Caṇḍi Lara Jonggrang praktizierten Śivaismus (?) wichtige Mantra werde ich in meiner Erörterung gleichartiger, in Pejeng auf Bali gefundener buddhistischer

1) STUTTERHEIM 1924: 292, mit Anm. 2.

2) STUTTERHEIM 1928: 190. Die von STUTTERHEIM identifizierten Charakteristika werden hier von oben nach unten neu angeordnet, kleine Druckfehler stillschweigend verbessert. Die rechten Hände der Skulptur stehen im Diagramm links, und *vice versa*.



Abb. 1 Mahāpratisarā, Zentraljava, Bronze, 15,0 × 7,5 cm, Museum für Asiatische Kunst, Berlin, Inv.-Nr. II 196. © Staatliche Museen zu Berlin, Stiftung Preussischer Kulturbesitz, Museum für Asiatische Kunst, Kunstsammlung Süd-, Südost- und Zentralasien. Photo: Jürgen Liepe

Mantras näher betrachten. Das Figürchen soll vom Caṇḍi Lara Jonggrang stammen. Es kam 1881 nach Berlin und wurde unter Nr. Ic 10252 erfasst.“³⁾

Als STUTTERHEIM dann 1929 den ersten Teil seiner Monographie zu den Altertümern Balis veröffentlichte, hat er zum Vergleich mit mehreren buddhistischen Mantra-Inschriften dieser Insel tatsächlich zwei javanische In-

3) STUTTERHEIM 1928: 191.



Abb. 2 Rückseite der Bronze in Abb. 1. Photo: Jürgen Liepe

schriften erörtert, darunter die Inschrift auf dem Rücken der Berliner Skulptur. Er verweist hierbei nicht auf seinen Beitrag zur Sammlung Dieduksman in *OV* 1927, aber es ist klar, dass sich sein Verständnis der Figur aus Berlin in der Zwischenzeit weiterentwickelt hat. Während seine ikonographische Beschreibung der Skulptur und die Umschrift des Mantra unverändert bleiben, schlägt er jetzt vor, dass, obwohl „die Darstellung nicht mit Sicherheit identifiziert werden kann“, man es vielleicht „mit einer Cundā zu tun habe“.⁴⁾ Allgemeiner merkt er an:

4) STUTTERHEIM 1929: 41.



Abb. 3 Seitenansicht der Bronze in Abb. 1. Photo: Jürgen Liepe

„Es wird unmittelbar auffallen, dass, wegen der Verbesserung, die es für unsere Vorstellung vom buddhistischen Zentral-Java bringt, auch dieses Figürchen ein wichtiges Exemplar genannt werden darf. Kein frommes Gebet, sondern ein Zauberspruch der Art, die wir überall in Tibet finden und die in den Augen der Buddhismus-Verehrer dem Buddhismus dort eine minderwertige Note gegeben hat.“⁵⁾

Diese Figur wird noch immer in Berlin aufbewahrt, wo sie heutzutage Teil der Sammlung des Museums für



Abb. 4 Seiteansicht der Bronze in Abb. 1. Photo: Jürgen Liepe

Asiatische Kunst ist (Inv.-Nr. II 196) und in die Dauerausstellung der javanischen Bronzen aufgenommen wurde (Abb. 1, 3, 4).

Nachdem sie in zwei früheren Katalogen des Museums für Indische Kunst als „Zehnnarmige Durgā“ identifiziert worden war,⁶⁾ hat die Identifizierung als Cundā ab 1985 feste Wurzeln geschlagen und wurde in drei weiteren vom Museum herausgegebenen Katalogen beibehalten. Als erster veröffentlichte MOELLER 1985 ein

⁵⁾ STUTTERHEIM 1929: 42.

⁶⁾ MIKB 1971: Nr. 299 „rückseitig beschriftet“ (ohne Abb.); MIKB 1976: 86, Nr. 299 „rückseitig beschriftet“ (ohne Abb.).

Photo der Vorderseite der Figur, ohne die Inschrift abzubilden oder überhaupt zu nennen.⁷⁾ Auch GHOSE nahm im Jahr 2000 nur ein Photo der Vorderseite der Skulptur auf, erwähnte aber die Inschrift samt den Lesungen von J.G. DE CASPARIS und LOKESH CHANDRA, allerdings ohne genaue Quellenangabe.⁸⁾ Wir können mit Sicherheit annehmen, dass der niederländische Epigraphiker J.G. DE CASPARIS nie etwas zu dieser Inschrift veröffentlicht, sondern lediglich seine Lesung brieflich oder persönlich einem Kurator des Museums mitgeteilt hat.⁹⁾ Auch LOKESH CHANDRAS Lesung wird GHOSE ebenso einer unveröffentlichten Quelle entnommen haben, da seine Lesung erst 2001 im dritten Band des monumentalen *Dictionary of Buddhist Iconography* dieses indischen Gelehrten erstmals publiziert wurde.¹⁰⁾ Dort finden wir unter dem Eintrag Cundā Nr. 17 auch zum ersten Mal eine Abbildung der Rückseite mit der Inschrift, samt einer Umschrift, die im Vergleich zur zweimal von STUTTERHEIM publizierten Lesung deutlich besser ist. Mit Bezug auf die ikonographischen Attribute weichen LOKESH CHANDRAS Identifizierungen von denen STUTTERHEIMS leicht ab, wie wir hier durch Fettdruck verdeutlichen:

akṣamālā | *pustaka*
śaṅkha | *padma*
Haken [*aṅkuśa*] | **Spiegel**
khaḍga | *daṇḍa*
dhyānamudrā

in den vorderen Händen liegt eine Schale

Diese Abweichungen ändern aber nichts an der Tatsache, dass STUTTERHEIMS Identifizierung der Figur als Cundā aufrecht erhalten bleibt, und also wird die Berliner Figur die einzige zehnmarmige Cundā unter den vielen Beispielen von Cundās, die LOKESH CHANDRA in seinem *Dictionary* gesammelt hat.

Hieran anschließend ist es wichtig, daran zu erinnern, dass viele der achtermigen „Cundās“, die im *Dictionary*

unmittelbar der Nr. 17 vorangehen, zu denen gehören, die Gerd MEVISSEN in seinem wichtigen Aufsatz von 1999 auf völlig überzeugende Weise als Mahāpratisarā neu identifiziert hat.¹¹⁾ Zu dieser buddhistischen Gottheit, die zu den Pañcarakṣās, den ‚Fünf Schutzgöttinnen‘ zählt, verweisen wir auf die Aufsätze von MEVISSEN und auf den Aufsatz von HIDAS in der Bibliographie am Ende dieses Beitrages.

Hier wollen wir vorschlagen, die zehnmarmige javanische Figur in Berlin auch als Mahāpratisarā zu deuten. Eine zehnmarmige Form von Mahāpratisarā ist wenigstens theoretisch, das heißt in *Sādhnamālā* 201, bekannt.¹²⁾ Während unsere Figur nur einen Kopf trägt, sollte diese zehnmarmige Mahāpratisarā der *Sādhnamālā* zufolge drei Köpfe haben. Aber dies gilt ebenso für die achtermigen Formen, die wir in *sādhana*-Sammlungen beschrieben finden, Sammlungen, die alle deutlich später sind als die indischen und javanischen Skulpturen, die MEVISSEN als Mahāpratisarā neu identifiziert hat, zum Teil auf Grundlage der Übereinstimmung der Attribute mit denen, die die *sādhana*s für die achtermige und dreiköpfige weibliche Form vorschreiben, und zum Teil auf Basis von Übereinstimmungen mit Attributen eines in Zentral- und Ostasien vorkommenden, achtermigen und einköpfigen männlichen Mahāpratisara. Die gleichen Attribute nun stellen wir auch im Falle unserer Figur einer zehnmarmigen und einköpfigen weiblichen Gottheit fest. Wir identifizieren die Attribute folgendermaßen (vgl. **Abb. 1**):

akṣamālā (Gebetsschnur) | *pustaka* (Buch)
śaṅkha (Muschel) | *padma* (Lotos)
paraśu (Axt) oder *aṅkuśa* (Haken) | *cakra* (Diskus)
khaḍga (Schwert) | *daṇḍa* (Stab)
in den unteren, gefalteten Händen liegt ein
cintāmaṇi (magisches Kleinod)¹³⁾
oder ein *pātra* (Schale)¹⁴⁾
sitzt in *sattvaparyāṅkāśana*

7) MOELLER 1985: 36-38, Abb. 13; siehe auch *MIKB* 1986: 97, Nr. 344 „Zehnmarmige Cundā ... rückseitig beschriftet“ (ohne Abb.).

8) GHOSE 2000: 161-162, Nr. 241.

9) Diese Annahme basiert einerseits auf der Tatsache, dass J.G. DE CASPARIS oft von verschiedenen Museen, Auktionshäusern und Sammlern konsultiert wurde, andererseits auf dem Nachweis, dass dies tatsächlich im Falle des Berliner Museums geschehen ist. Vgl. MOELLER 1985: 53, Anm. 1.

10) LOKESH CHANDRA 2001: 855-856.

11) LOKESH CHANDRA 2001, Nr. 10 = MEVISSEN 1999, Nr. 1; LC 11 = M 12; LC 12 = M 6; LC 13 = M 9; LC 14 = M 10; LC 15 = M 7; LC 16 = M 8.

12) Siehe MEVISSEN 2010: 726.

13) So wurde das gleiche Attribut in anderen Bronzen identifiziert von LUNSINGH SCHEURLEER & KLOKKE 1988: 72, 98; man sieht es auch in einigen Steinskulpturen aus Bumi Ayu (Sumatra), von denen eine abgebildet ist in BRINKGREVE & SULISTIANINGSIH 2009: 77.

14) Vgl. Anm. 21.

Diese Identifizierung könnte an sich willkürlich erscheinen, wird aber auf Grundlage der Inschrift zur Gewissheit. Ihr Text besteht nicht aus einem willkürlichen Mantra, sondern aus Mantras, die genau der Mahāpratisarā gewidmet sind und in der ‚Großkönigin der Sprüche‘, d.h. in der heiligen Schrift dieser Gottheit (*Mahāpratisarāmahāvidyārājñī*), schriftlich überliefert sind. Es ist jetzt an der Zeit, meine Lesung mitzuteilen (vgl. Abb. 2):

Berlin, MIK II 196 (Rückseite)

- (1) // o[m̐ a](mṛ)tava-
- (2) re vara vara pravaraviśu-
- (3) ddhe huṃ huṃ phaṭ phaṭ(ṭ) sva-
- (4) hā om̐ (a)mṛtavil(o)-
- (5) kini garbhasaṃrakṣaṇi
- (6) akarsaṇi huṃ huṃ
- (7) phaṭ phaṭ svahā ||
- (8) om̐ ye te svahā ||¹⁵⁾

Die Inschrift umfasst im Ganzen drei Mantras. Jedes beginnt mit *om̐* und wird mit *svahā* (für übliches *svāhā*) abgeschlossen. Die beiden ersten sind – wenn wir kleine Unregelmäßigkeiten in der Rechtschreibung vernachlässigen – genau die zwei ersten Mantras für Mahāpratisarā, wie sie die *Mahāpratisarāmahāvidyārājñī* für diese Gottheit mitteilt.¹⁶⁾

Mahāpratisarāmahāvidyārājñī

om̐ amṛtavare vara vara pravaraviśuddhe hūṃ hūṃ
phaṭ phaṭ svāhā |
om̐ amṛtavalokini garbhasaṃrakṣaṇi ākarṣaṇi hūṃ
hūṃ phaṭ phaṭ svāhā ||¹⁷⁾

15) Der mittlere Punkt (·) gibt den *virāma* wieder. LOKESH CHANDRA vernachlässigt das übliche Öffnungszeichen // (das tatsächlich in diesem Fall nicht sehr deutlich sichtbar ist), normalisiert überall *svāhā*, und liest in Z. 6 *sa[m̐]karṣaṇi*. Die Fälle von *phaṭ* in Z. 3 und 7 zeigen alle ein zweites *akṣara*, das mehr oder weniger *p̐* ähnelt, und so versteht sich die Lesung STUTTERHEIMS, der auch das *akṣara pha* stets falsch gelesen hat, so dass er überall *dhap* gibt. Es scheint mir trotzdem möglich, *ṭ* zu lesen, das, wie der Kontext zeigt, unentbehrlich ist. In der indonesischen Epigraphik wurden solche Mantra-Elemente des öfteren falsch verstanden. Vergleiche z.B. die Lesung der Inschrift auf dem Objekt D140 im Nationalmuseum zu Jakarta, die K.C. CRUCQ in *OV 1929* (S. 274) veröffentlicht hat. Hier müssen wir zweifelsohne *huṃ phaṭ om̐* lesen, anstelle von CRUCQs *hung bapā om̐*.

16) Vgl. HIDAS 2007: 189-190, Anm. 21.

17) HIDAS 2007: 189, Anm. 21.

Obwohl die Lesung von LOKESH CHANDRA deutlich zuverlässiger ist als die von STUTTERHEIM,¹⁸⁾ müssen wir feststellen, dass dieser Gelehrte, der selbst Handschriften von Mahāpratisarā-Texten veröffentlicht¹⁹⁾ und auch auf das Vorkommen dieser Gottheit in Indonesien hingewiesen hat,²⁰⁾ die der Mahāpratisarā gewidmeten Mantras nicht erkannt hat.

In seinem *Dictionary* äußert LOKESH CHANDRA mehrere Vorschläge zur Interpretation dieser beiden ersten Mantras. Meiner Meinung nach scheitert er aber völlig bei seinem Versuch, plausibel zu machen, dass sie einen Bezug zu Cundā hätten. Er widerspricht dieser Behauptung sogar selbst, indem er seine Besprechung mit der flüchtigen Bemerkung abschließt, Cundās Mantra sei “in all the sources [...] *Om̐ cale cule cunde svāhā*”. Wenn wir feststellen, dass das Mantra auf unserer Figur genau übereinstimmt mit den Mantras von Mahāpratisarā in den überlieferten Sanskrit-Quellen zu jener Gottheit und dass dabei die Ikonographie der Figur weitgehend, wenn auch nicht genau übereinstimmt mit der anderer ungefähr zeitgleicher Skulpturen, die ihrerseits überzeugend als Mahāpratisarā identifiziert sind, und auch mit den späteren präskriptiven Beschreibungen dieser Gottheit, bleibt doch wohl wenig Raum für Zweifel an der Identität dieser Figur. Dass die übliche Ikonographie der Cundā mit Schale (*pātra*) in den beiden unteren, in Meditation zusammengelegten, der insgesamt vier oder mehr Hände,²¹⁾ hier die Ikonographie von Mahāpratisarā beeinflusst hat, steht außer Frage, ändert aber nichts an der Bestimmung als letztere.

Das dritte mantra, *om̐ ye te svahā* (lies: *svāhā*), finden wir auf diversen Artefakten, die in Indonesien gefunden worden sind, und zwar immer in deutlich buddhistischem Kontext. LOKESH CHANDRA, offensichtlich nicht mit dieser Tatsache vertraut, schlägt die inakzeptable Interpretation vor, *ye* sei “for the dative *devyai*”. Aber schon

18) Außer den Unterschieden, die durch Normalisierung verursacht sind und die ich in Anmerkung 14 genannt habe, liegt der einzige bedeutende Unterschied zwischen seiner und meiner Lesung darin, dass ich anstelle von *sa[m̐]karṣaṇi* bei LOKESH CHANDRA *akarsaṇi* lese, einen kleinen Fehler für *ākarṣaṇi* in der *Mahāpratisarāmahāvidyārājñī*.

19) LOKESH CHANDRA 1981.

20) LOKESH CHANDRA 1983.

21) Vgl. DE MALLMANN 1975: 145, die zu den ihr bekannten Abbildungen von Cundā schreibt, dass « Toutes ont les mains originelles en méditation, avec le bol ».

STUTTERHEIM äußerte die völlig überzeugende Ansicht, die ursprünglich von J.L. BRANDES vorgeschlagen worden war,²²⁾ es handele sich um einer Abkürzung der *ye dharmā*-Formel (das sogenannte ‚buddhistische Credo‘).²³⁾ Die Tatsache, dass diese Formel, obwohl in abgekürzter Form und über die Umstellung von *om ... svāhā* zum Mantra konvertiert,²⁴⁾ den der Mahāpratisarā eigenen Mantras hinzugefügt wurde, ist im Lichte der Handschriftenüberlieferung der *Mahāpratisarāmahāvidyārājñī* im östlichen Indien und in Nepal (d.h. in der Region, aus der sich der Kult Mahāpratisarās nach Indonesien verbreitet haben dürfte), in der man die *ye dharmā*-Formel mehrmals am Ende des Textes niedergeschrieben findet, keineswegs überraschend.²⁵⁾ Wir können die ersten beiden Mantras daher als eine Quintessenz der *Mahāpratisarāmahāvidyārājñī* betrachten, die abgeschlossen wird auf einer Art, die dem Schreiber aus Handschriften bekannt gewesen sein wird, d.h. mit einer glückfördernden (abgekürzten) *ye dharmā*-Formel.

22) In GROENEVELDT 1887: 228.

23) Ich kenne diese Abkürzung von einer buddhistischen Skulptur aus Ost-Java (GROENEVELDT 1887: 193, Nr. 657a). Eine *stūpikā*, die bei Borobudur gefunden wurde und nur die *akṣaras ye te svā* zeigt, wurde zunächst von BOECHARI *et al.* 1979 (fig. 18) veröffentlicht und vor kurzem wieder aufgenommen in SOEKMONO & ANOM 2005: 153-155 (fig. 6.1.8.2). Weitere Fälle findet man bei BOECHARI (mit WIBOWO) 1985/86: 192-193, 196, 240 (Goldplatten: Nationalmuseum Indonesiens, Inv. Nr. 783a und 783b, 1, 1191 und 7994). Aber die zwei folgenden Fälle, die auch im genannten Band von 1985/86 zu finden sind, sind in diesem Kontext am wichtigsten, da sie den Beweis für die Richtigkeit der Ansicht von BRANDES liefern. Hier sieht man die Abkürzung verbunden mit einer kompletteren Wiedergabe der Formel: S. 217 (Goldplatte, Inv. Nr. 6255b: *om ye te svaha ye dharmā hetuprabhavā hetun teṣāṃ tathāgato ca yo nirodha [...]*) und S. 222f. (Goldplatte, Inv. Nr. 6522: *om ye te svahā ye dharmā hetuprabhavā om*). Peter SKILLING hat mir brieflich mitgeteilt, dass diese abgekürzte Wiedergabe der *ye dharmā*-Formel außerhalb des indonesischen Raums unbekannt sei. Mark ALLON hat auf meine Bitte hin freundlicherweise festgestellt, dass sie tatsächlich fehlt im umfassenden Werk von Keisho TSUKAMOTO, *A Comprehensive Study of the Indian Buddhist Inscriptions*, 2 vols., Kyoto: Heirakuji-Shoten (1996-1998).

24) Vgl. DAVIDSON 2009: 107.

25) Hierzu verweise ich auf HIDAS' Monographie zur *Mahāpratisarāmahāvidyārājñī*, die sich z.Zt. im Druck befindet.

BIBLIOGRAPHIE

- BOECHARI mit A.S. WIBOWO (1985/86) *Prasasti Koleksi Museum Nasional*, I. Band. Proyek Pengembangan Museum Nasional. Jakarta.
- BOECHARI, Wiwin DJUWITA & Heriyanti ONGKODHARMA (1979) Report on Clay Votive Stūpas from the Borobudur Site. In: *Pelita Borobudur Seri CC No. 8. Reports and Documents of the Consultative Committee for the Safeguarding of Borobudur* (8th meeting, April 1979), Proyek pelita pemugaran Candi Borobudur, Departemen Pendidikan dan Kebudayaan: 115-128.
- BRINGGREVE, Francine & Retno SULISTIANINGSIH, eds. (2009) *Sumatra: Crossroads of Cultures*. Leiden: KITLV Press.
- DAVIDSON, Ronald M. (2009) Studies in Dhāraṇī Literature I: Revisiting the Meaning of the Term *Dhāraṇī*. *Journal of Indian Philosophy* (Dordrecht) 37: 97-147.
- GHOSE, Rajeshwari (2000) Zehnarmige tantrische Göttin (Chundā?). In: Marianne YALDIZ *et al.*, *Magische Götterwelten: Werke aus dem Museum für Indische Kunst Berlin*. Staatliche Museen zu Berlin – Preussischer Kulturbesitz. Potsdam, Unze: 161-162, Nr. 241.
- GROENEVELDT, W.P. (1887) *Catalogus der Archaeologische Verzameling van het Bataviaasch Genootschap van Kunsten en Wetenschappen [...] met aantekeningen omtrent de op verschillende voorwerpen voorkomende inscripties en een voorlopig inventaris der beschreven steenen*. Batavia: Albrecht & Co.
- HIDAS, Gergely (2007) Remarks on the Use of the *Dhāraṇīs* and Mantras of the *Mahāpratisarā-Mahāvidyārājñī*. In: Csaba DEZSŐ (ed.), *Indian Languages and Texts through the Ages. Essays of Hungarian Indologists in Honour of Prof. Csaba Tóttösy*. Delhi, Manohar: 185-207.
- LOKESH CHANDRA (1981) *Pañca-Rakṣā. Two Sanskrit Manuscripts from Nepal*. New Delhi (Śāta-Piṭaka Series 267).
- (1983) Remarks on Kuṇḍarakarṇa. *Bijdragen tot de Taal-, Land- en Volkenkunde* (Leiden) 139: 363-365.
- (2001) *Dictionary of Buddhist Iconography. Volume 3 (Āyana Acala – Dhūpā)*. New Delhi: International Academy of Indian Culture and Aditya Prakashan (Śāta-Piṭaka Series 603).
- LUNSINGH SCHEURLEER, Pauline & Marijke KLOKKE (1988) *Divine bronze. Ancient Indonesian Bronzes from A.D. 600 to 1600*. Leiden: E.J. Brill.

- MALLMANN, Marie-Thérèse de (1975) *Introduction à l'iconographie du tântrisme Bouddhique*. Paris: Librairie Adrien-Maisonneuve (Bibliothèque du Centre de Recherches sur l'Asie Centrale et la Haute Asie I).
- MEVISSSEN, Gerd J.R. (1989) Studies in Pañcarakṣā Manuscript Painting. *Berliner Indologische Studien* (Reinbek) 4/5: 339-374 & Figs. 0-10.
- (1999) Images of Mahāpratisarā in Bengal: Their Iconographic Links with Javanese, Central Asian and East Asian Images. *Journal of Bengal Art* (Dhaka) 4: 99-129.
- (2006) A Dated Pañcarakṣā *torāṇa* from the Hārātī Temple at Svayambhūnāth, Nepal, and Related Matters. In: G.J.R. Mevissen & K. Bruhn (eds.), *Vanamālā. Festschrift A.J. Gail*. Berlin, Weidler: 138-149.
- (2010) *Mahāsāhasrapramarddanī pūrvavad eva* – An Ambiguous Statement and Its Different Interpretations. In: Eli Franco & Monika Zin (eds.), *From Turfan to Ajanta: Festschrift for Dieter Schlingloff on the Occasion of his Eightieth Birthday*. Bhairahawa, Lumbini International Research Centre, Vol. II: 725-739.
- MIKB (1971) Herbert HÄRTEL, Volker MOELLER, G. BHATTACHARYA, *Museum für Indische Kunst Berlin. Katalog 1971. Ausgestellte Werke*. Berlin: Staatliche Museen Preußischer Kulturbesitz.
- MIKB (1976) Herbert HÄRTEL, Volker MOELLER, G. BHATTACHARYA, *Museum für Indische Kunst Berlin. Katalog 1976. Ausgestellte Werke*. Berlin: Staatliche Museen Preußischer Kulturbesitz.
- MIKB (1986) H. HÄRTEL, M. YALDIZ, V. MOELLER, W. LOBO, G. BHATTACHARYA, *Museum für Indische Kunst Berlin. Katalog 1986. Ausgestellte Werke*. Berlin: Staatliche Museen Preußischer Kulturbesitz.
- MOELLER, Volker (1985) *Javanische Bronzen*. Berlin: Staatliche Museen Preußischer Kulturbesitz, Museum für Indische Kunst (Bilderhefte der Staatlichen Museen Preußischer Kulturbesitz, Heft 51).
- SOEKMONO & I.G.N. ANOM, eds. (2005) *The Restauration of Borobudur*. Paris: Unesco Publishing.
- STUTTERHEIM, W.F. (1924) Oudjavaansche plastiek in Europese musea. *Bijdragen tot de Taal-, Land- en Volkenkunde* (Leiden) 80: 287-301.
- (1928) Nog eens de collectie Dieduksman. *Oudheidkundig Verslag 1927* (Wetevreden & 's-Hage): 189-193.
- (1929) *Oudheden van Bali I: het oude rijk van Pedjeng*. Tekst. Singaradja: Kirtya Liefcrinck-van der Tuuk.

English Summary

This article deals with a Javanese bronze sculpture held in the Museum for Asian Art at Berlin, with inventory number II 196. The sculpture shows a female figure with ten arms, who has in several publications been identified as the Buddhist deity Cundā. The back of the sculpture bears an inscription. This turns out to comprise two mantras that do not pertain to the cult of Cundā, but to that of another Buddhist deity. This fact gives reason for a reappraisal of the iconography of the female figure, and leads to the hypothesis that the deity depicted in bronze is the deity of the mantras, namely Mahāpratisarā.

Indo-Asiatische Zeitschrift

Mitteilungen der Gesellschaft für indo-asiatische Kunst

15 · 2011

Inhalt / Contents

Vorwort	2
Eine zehnmarmige Mahāpratisarā aus Java im Museum für Asiatische Kunst Arlo Griffiths	3
The Berlin Hermit and its Lost Provenance <i>Pauline Lunsingh Scheurleer</i>	10
Berlin's 1182-86 CE Bodhisattva 'Sunlight' or 'Moonlight' <i>Peter D. Sharrock</i>	31
Jewels for a King – Part II <i>Claudine Bautze-Picron</i>	41
The Identification of Kizil Paintings V <i>Monika Zin</i>	57
Theodor Bartus und die Turfan-Forschung <i>Michael Knüppel & Aloïs van Tongerloo</i>	70
„Kunst im Kiez“ – Street Art in Moabit: An unexpected <i>darśana</i> of Umā-Maheśvara <i>Gerd J.R. Mevissen</i>	83
Kashmir in 19th Century Photography – the <i>nautchgirls</i> <i>Joachim K. Bautze</i>	91
Rabindranath's Paintings in Berlin <i>Konstantin Wenzlaff</i>	98
Ausstellungskalender / Upcoming Exhibitions	104
Auswahl wichtiger Sammlungen / Selected Important Collections	107
Mitglieder der Gesellschaft für indo-asiatische Kunst 2011	110
Autoren / Contributors	112

IMPRESSUM

Indo-Asiatische Zeitschrift. Mitteilungen der Gesellschaft für indo-asiatische Kunst. ISSN 1434-8829
© 2011 Gesellschaft für indo-asiatische Kunst Berlin e.V. (Herausgeber). Webseite: <http://www.giak.org>
Die *Indo-Asiatische Zeitschrift* erscheint jährlich. Mitglieder erhalten die Publikation kostenlos,
für Nichtmitglieder beträgt der Preis EUR 13,00, bei Doppelnummern EUR 22,00.

Redaktion: Raffael Dedo Gadebusch, Dr. Dietrich Mahlo, Gerd J.R. Mevissen. Satz und Layout: Gerd J.R. Mevissen
Herstellung und Druck: Druckhaus Schöneeweide GmbH, Berlin
Bezugsadresse: Museum für Asiatische Kunst, Kunstsammlung Süd-, Südost- und Zentralasien, Takustraße 40, D-14195 Berlin
Tel. (030) 8301-361, Fax (030) 8301-502, E-mail: mik@smb.spk-berlin.de

Umschlagabbildung: Jina R̥ṣabhanātha, Messing mit Einlage, Gujarat, 8. Jh. n.Chr., H: 18,8 cm, Inv.No. I 10146. Foto: Iris Papadopoulos